



Perspektive und Erfahrungen von Angehörigen



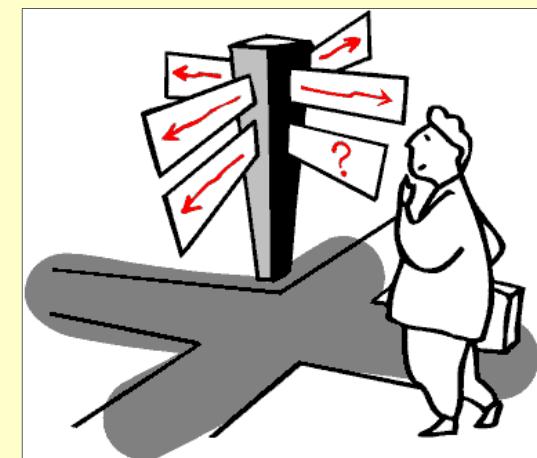
Stuttgart, 29.11.2011

Sylvia Kern, Geschäftsführung
Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

Ausgangssituation für Betroffene



- Verunsicherung und Bedrohung durch unvertraute Umgebung
- Desorientierung
- Wenig Einsicht und Kooperationsbereitschaft, keine Verbindlichkeit
- Mangelnde bis fehlende Kommunikationsfähigkeit (verbal)



„Normale“ Konsequenzen



- „Unangepasstes“ Verhalten
(motorische Unruhe, „Weglaufen“, Schreien, Aggressivität etc.)
- Kaum oder keine Bewältigung von alltagspraktischen Tätigkeiten
(Essen, Waschen, Anziehen etc.)
- Akute gesteigerte Verwirrtheit





- Isolation und Überforderung
- Meist extreme seelische und körperliche Belastung
- Alzheimer ist „das Leiden der Angehörigen“



Foto: pixelio

- Schuldgefühle, Scham und „Versagen“



- Oft keine Vorbereitung
- Abrupter Wegfall der gewohnten Umgebung und Routine
- Unkenntnis der Abläufe im Krankenhaus
- Meist kein pflegerisches / medizinisches Knowhow

Folgen für Angehörige



- Angst und Sorge um den dementen Angehörigen
- Akuter Stress und Überforderung im ungewohnten Krankenhausalltag
- Rollenwechsel vom Experten zum „Gehilfen“





- Knappe Personalressourcen
(wenig Zeit, viel Bürokratie)
- Oft wenig demenzspezifisches Fachwissen
- Spannungsfeld zwischen Angehörigerwartungen und medizinisch Machbarem
- Hilflosigkeit und Überforderung im Umgang mit dem dementen Kranken
- Entsprechend wenig Verständnis für den Kranken und sein Verhalten



- Vorbereitet sein!
(Notfallkoffer, Aufnahmebogen)
- „Rooming in“ oder Auszeit?!
- Einbindung gewohnter Bezugspersonen
(Familie, Freunde, Häuslicher Betreuungsdienst etc.)





- Vertraute Begleiter
(langjährige Beziehung, Wissen um die Persönlichkeit und Biografie)
- Garant für Gefühle
(Wärme, Nähe, Sicherheit...)
- Helfer und Unterstützer im Tagesablauf
(Versorgung, Orientierung und Entschleunigung, Nachtruhe etc.)
- Dolmetscher
(Schwierige Situationen ansprechen und ggf. Klären mit Ärzten, Pflegepersonal, Hauswirtschaft)



- Anerkennung als Stellvertreter
- Partnerschaftliche Einbindung in Behandlung und Versorgung
- Kompetenz in Bezug auf Demenz
- Humaner, ganzheitlicher Zugang – der Mensch im Vordergrund!
- Geduld, Verständnis, Respekt bei *allen* Mitarbeitenden
(Ärzte, Pflege und Hauswirtschaft!)



So „normal“ wie irgend möglich...?!



- Gewohnte Gegenstände
- Vertraute Rituale
- Beschäftigung
- Bewegung in geschütztem Rahmen



- Medikation
- Nicht erkannte Akuterkrankungen
- Hör- und Sehfähigkeit?!
- Nachsorgende Hilfen

Vielen Dank fürs Zuhören!

